

# A LEGALIDADE

SANTA CATHARINA

BRAZIL

ANNO II

Assignaturas:

São Bento, anno . . . 3\$000  
Para fora, anno . . . 4\$000

Publica-se aos Sabbados

VILLA DE SÃO BENTO 7 DE OUTUBRO DE 1893

Annuncios:

A linha quadripartida 100 Rs.  
Numero avulso . . . 100 Rs.

NR. 15.

## A LEGALIDADE

Não tendo recebido informações sobre os acontecimentos no paiz, nem jornões nem colaborações de nossos amigos, vamos-nos na dura necessidade de publicar este No. da Legalidade sem noticiario e sem artigo na lingua vernacula. Pedimos connivencia dos nossos veneraveis leitores. A REDACÇÃO.

## JOSÉ BUENO DE SOUZA Staatsanwalt von São Bento.

Am Sonnabend den 30. d. M. spielte sich hier ein Spektakelstück ab, das so recht geeignet ist einen Einblick in die z. Z. hier herrschenden Verhältnisse zu gestatten.

Am genannten Abend unterhielten sich einige Herren, unter ihnen auch der als unser sehr lieber Gast hier weilende Herr Ernst Colin, der Sohn unseres

hochgeschätzten Freundes Hr. Johannes Colin in Joinville, ferner H. Adolf Weber und der Setzer der »Legalidade« Hr. Ludwig Schneider, im Gasthause des Hr. Linke mit Billardspiel. Zur selben Zeit war auch der von uns schon früher mehrfach rühmlich erwähnte rauf- und schiess-lustige Staats-Anwalt von S. Bento, José Bueno de Souza, in Begleitung seines unzertrennlichen Freundes und würdigen Genossen, des Kammer-Fiscals João Jakusch von Gostanski und eines nicht näher bekannten Caboco's im Lokale anwesend.

Bueno, der an diesem Tage (wie gewöhnlich) schon manchen hinter die Binde gegossen haben mochte, und sich, wohl in Folge dessen, bereits in einem albernen Zustande befand, benahm sich, unter beleidigenden Redensarten u. dgl. provocierend gegen Schneider, bis ihm vom Wirte allen Ernstes bedeutet wurde, dass er sich hier nicht in der Kneipe Steenbock sondern in einer anständigen Wirtschaft befände, und sich demgemäss auch den andern Gästen gegenüber anständig zu betragen habe. Wirklich beruhigte er sich anscheinend hierauf auch einigermaßen, und es gelang endlich seinem »alter ego« Jakusch, ihn zusamt dem Caboco mit fortzulotsen.

Die Drei verliessen also das Lokal von Hr. Linke gegen 11 Uhr Nachts.

Als kurze Zeit danach auch die Parthie Billard zu Ende war, und die Herren Colin, Weber und Schneider sich zum Heimgang rüsteten, äusserte Frau Linke, sich an Hr. L. Schneider wendend: »Nehmen Sie sich in Acht, Hr. Schneider, die drei lauern draussen auf Sie«, wodurch Schneider etwas zurückblieb während Weber und Colin auf die Strasse traten, als sich plötzlich Hr. Colin von rückwärts angegriffen fühlte und einen Schlag über den Kopf erhielt. Im ersten Moment ganz paff über den meuchlerischen Ueberfall, griff jedoch Hr. Colin sofort nach dem aufs Neue auf ihn Eindringenden, der jetzt ins Wanken kam und zu Boden fiel, und nun erkannte man in ihm — den Staats-Anwalt der Comarca von S. Bento: José Bueno de Souza! —

Durch den Lärm aufmerksam geworden kamen nun auch mehrere Gäste der gegenüberliegenden Kneipe des Hr. Uhlig herbei, unter ihnen auch Hr. Amandus Jürgensen, der, als er »den Schaden besah«, sich berufen fühlte, für seinen sich in der Pfütze wälzenden Busenfreund Partei zu ergreifen, hiebei aber wenig Anklang fand. Da indessen Hr. Bueno keine Anstalten machte sei-

ne, dem Anscheine nach ihm sehr behagliche Position zu verändern, das Concert der staatsanwaltlichen Schimpferei und der Jürgens'schen Grossmaulerei aber zu längerem Verweilen nicht einlud, so begaben sie sich, den Ersteren seinem reinlichen Vergnügen überlassend, in die Schenke zurück, wohin ihnen Hr. Colin und Hr. Weber folgten. — Hr. A. Jürgensen fühlte sich durch die wenig schmeichelhaften Aeusserungen womit Hr. Colin seiner Verwunderung, über die sonderbare Art und Weise wie man in S. Bento Fremde (in diesem Falle einen sehr lieben Gast) behandelt, speziell über die verplüffende Höflichkeit des Hr. Bueno, tief gekränkt, und wir selbst halten uns verpflichtet hier zu seiner Entschuldigung daran zu erinnern dass gewiss Niemand so gut wie Hr. A. Jürgensen wusste wem die Prügel zgedacht waren, und dass lediglich der ominöse Zustand seines Freundes Veranlassung zu der unliebsamen Verwechslung der Person des Hr. Colin mit der des Hr. Schneider war.

Inzwischen mochte sich Hr. Bueno genügend erfrischt haben und wandte sich, da er, wie man zu sagen pflegt »die Luft rein fand«, schleunigst seinem Hause zu. Dort angelangt, überliess er

## FOLHETIM

### FEDERZEICHNUNGEN AUS DER SÆNGERWELT.

Von R. R.

2. Fortsetzung.

In einer Hinsicht hat der Herr Direktor viel mit einem Abgebrannten gemein; auch er ist im Besitz von Geschenken und milden Stiftungen. Den feinen Stock hat er von einem dankbaren Schüler, die Uhr ist von der Liedertafel, die Kette vom gemischten Chor, die brodierte Weste von einer Verehrerin — kurz, er ist ein wandelnder Bazar.

So freundlich er auf der Strasse nach allen Seiten grüsst, so fürchterlich tritt er auf im Ernstfall, unmittelbar vor einem Concert. Dann schiessen wahre Flammenströme aus seinen Augen, die Locken fliegen sturmgepeitscht

nach links und rechts, der Mann ist ein tropisches Gewitter geworden. Erst wenn alles leidlich klappt, zieht er das Foulard aus der Tasche und fragt die etlichen Wacht haltenden Passiven nach dem Eindruck. Aeussern sie sich besteigert, so verklärt sich das edle Anlitz und er teilt den Herren Sängern mit, dass, wenn sie an der Aufführung selbst sich so zusammennehmen, der Erfolg garantiert sei.

Nochmals zeigt er seine Krallen bei der Hauptprobe. Er steht bereits auf dem Podium, überschaut die Mannschaft und klopft mit seinem Stäbchen aufs Musikpult:

»Na, meine Herren, wenn's gefällig ist. Wir nehmen gleich die Nummer zwei, die Romanze. Passen Sie recht schön auf, im zweiten Bass bei der Stelle:

»Noch einen Kuss, geliebte Maid!« nicht zu schroff dreinfahren, und ebenso im ersten Tenor nicht zu hastig ansetzen bei dem Kusse — die »Maid« etwas länger halten, bis ich abwinke, — die Mittelstim-

men ziemlich gedämpft, fast schmachtend, und der erste Bass — meine Herren, ich bitt' um etwas Ruhe — nicht so dreinhacken. So, jetzt... ich zähle vor... Eins! Zwei!«

Der Chor erbraust...

»Halt, dieser Einsatz war ja ganz abscheulich. Der erste Tenor scheint wieder eine Kratzbürste im Halse stecken zu haben... Also gefälligst wieder angefangen, Eins! Zwei!... Aber ins Teufels Namen, der erste Bass wütet ja wieder förmlich da, wo dolce vorgezeichnet ist.«

Zum dritten Male geht's los, diesmal recht ordentlich, was der Kapellmeister durch vergaühtes Blinzeln zu erkennen giebt — zu früh, der Taktstock rasselt schon wieder auf das Notenpult nieder. »Donnerwetter, den Herren vom zweiten Bass muss man wohl erst eine Flasche zum Auflösungszeichen hinsetzen, bis sie es sich merken und der erste Bass tobt nun einmal wie eine Bestie bei der Stelle: . . . »so selig

schön, wie einst in Deinem Arm.«

»Der zweite Tenor ist bei dieser Stelle auch nicht mehr vom Fleck zu bringen, wahrhaftig, als sei er in einen Pechpantoffel hineingeraten. Nochmals [passen Sie auf und sehen Sie über das Heft hinweg auf mich: Eins! Zwei! — Herr Petz, es geht alle an — Drei!«

Diesmal gelingt das Stück, er lässt es wenigstens zu Ende singen, klokt dann schmunzelnd den zunächst stehenden Solisten auf die Schultern und dankt ihnen für ihre brillante Ausdauer.

Sind endlich die zweifelhaften Stellen alle ausgepaugt, so hält er eine zierlich gesetzte Rede, er versichert, dass es, wenn bei einigen Stellen — er zählt deren zirka dreissig auf — gut aufgemerkt werde, ohne Zweifel recht gut gehe. Schliesslich ersucht er noch die Herren, und vorab die ersten Tenoristen, sich doch ja recht zu schonen bei der feuchten Witterung.

Endlich bricht des grosse Tag an. Die Frau Direktor hat mit

sich ganz dem empörenden Eindruck über die erlittene Schmach (nämlich, dass er in seinem Rausch in den Dr... gefallen war!) und da er bei seinem, durch den leidenden Gehirnzustand ins Schwanken geratenen Denkvermögen, Hr. Colin für den Urheber desselben hielt, steigerte sich sein Zorn über Diesen bis zur schmerzlichen Verzweiflung, so dass er, in Ermangelung des wirklichen Gegenstandes seiner Rache die Haare seines eigenen Kopfes zerraupte, sich die Kleider vom Leibe riess und endlich seinen letzten Tröster, den Revolver ergriff, um — — — zwei Schüsse in die Decke seines Zimmers, und vier nach der Strasse abzugeben, mit denen er die Fenster seines Nachbarn zertrümmerte in dessen Wohnzimmer schoss so dass die Kugeln von der Wand des Zimmers recuvertierten und auf den Fussboden rollten. Flüchtig warf er sodann ein leichtes Gewand über seine Blößen, bewaffnete sich noch mahls mit Pistolen und einem grossen Messer und durcheilte die mitternächtigen Strassen in düsterer Entschlossenheit den Mörder seiner Ehre und Würde zu züchtigen.

Wirklich stiess er auch noch auf Hr. Colin, der in Begleitung eines andern Bürgers nach seinem Hotel zurückkehrte. Wütend stellte er ihn zur Rede, durchstach mit seinem Krautmesser dessen Beinkleid knapp oberhalb des rechten Knies, wurde von dem, Colin begleitenden Adolf Weber, der die gefährliche Waffe seinen Händen entwand um grosses Unglück zu verhüten, rechtzeitig zurückgerissen, und dann auf demjenigen Theile seines Körpers, der von der weisen Natur vorsorglich für dergleichen Prozeduren besonders bestimmt worden zu sein scheint, und den die mangelhafte Bekleidung als hiezu besonders

sorglicher Seele den Frack des Gemahls aus der Tiefe des Schrankes hervorgeholt und nach allseitiger Prüfung die Resolution gefasst: »er müsse es diesmal noch tun,« d. h. der Frack, nicht der Gemahl. Allerdings sehen einige Stellen sehr angegriffen und blass aus, allein Madame hat eine lange Praxis hinter sich und weiss, mit welcher Sorte Tinte hier nachzuhelfen ist. Kurz, das zartbeschwingte Stück Gewand wird bestes verjüngt. Mehr Arbeit erheischt die Reparatur des weissen Gilets.

»Nicht wahr, Emanuel,« pflegt sie jedesmal zu sagen, wenn er in demselben ausruft, »Du gibst doch Acht beim Gesundheitstrinken mit den Herren, dass Du nicht wieder auf das Gilet giesest! Und wenn Du getrunken hast, so fahre doch gleich mit dem Foulard über den Mund, wegen den leidigen Tropfen, sieh, nur, der obere Teil des Gilets ist ganz voll Flecken!«

»Gewiss, liebes Herz!« versetzt

verlockend erscheinen liess, so gründlich »versohlte«, dass er von weiteren Heldentaten ab-, und in seiner, nunmehr dem exaltirten Tatendrange folgenden Reaktion, den Rand des Strassengrabens für ein Federbett an sah. —

Der »Staatsanwalt« trug aus diesem Kampfe mit dem Drachen verschiedene Contusionen davon — wie verlautet soll ihm das »Sitzten« ganz besonders beschwerlich sein.

Unserer Ansicht nach dürfte dieser »Staatsanwalt«, als ganz gemeiner Raufbold und Ruhestörer, vor ein Correktionsgericht gezogen, und wegen habitueller Trunksucht und Gefährdung der öffentlichen Sicherheit zum Terrore dem viver gezwungen werden.

## CURITYBA.

— Beobachter schreibt unterm 23. September. Das Neueste aus Rio de Janeiro bringt uns Herr Floriano selbst durch einige an seine hiessige Vertreter der Regierung gerichtete Depeschen. Es steht dort sehr faul um die Regierung, der aufständischen Flotte haben sich noch mehrere Schiffe angeschlossen. Der vielgefürchtete Dampfer »Republica« den unsere tapferen Patrioten in Paranaguá abfangen sollen, hat sich noch das Torpedoboot »Marcilio Dias« mitgenommen und da Rio gerade benebelt war, schloss sich ihnen noch der als Kriegsschiff ausgerüstete Dampfer »Pallas« von der Compagnie »Frigorifica« an. Diese drei Schiffe gingen bis Santos legten dort Anker und bombardirten die Stadt zwei Stunden lang. Nachdem diese Arbeit vollbracht lichteten sie die Anker um nach Montevideo zu fahren, und dort den Kriegsdampfer »Tiradentes« einer der besten Dampfer der brasilianischen Kriegsmarine, zu zwingen sich ihnen anzuschliessen, sowie Lebensmittel an Bord

er, indem er die Brille putzt, »ich werde diesmal unbedingt Sorge tragen und deshalb nach dem Konzert nicht bei den ersten Bässen Platz nehmen.

Etwas beklemmten Herzens rudert er endlich nach dem Konzertlokal. Doch auf der Treppe fährt ihm schon ein Passiver zwischen die Beine, indem er ruft:

»Herr Direktor! Kommen Sie doch, der ganze Saal ist voll, die Leute sind ungeduldig!«

»Das ist gottvoll!« lispelt der Maestro, wirft schnell den Ueberzieher ab, streckt und dehnt sich, zupft am Fauxcol, zieht den Taktstock aus der Scheide, tritt vor seine Sänger hin... Und jetzt geht's los.

Die erste Nummer wird vom Publikum mit würdevollem Schweigen entgegengenommen.

Bei der zweiten beginnt schon auf verschiedenen Bänken vereinzelt Summen und Klatschen, das, wenn Nummer drei schwungvoll gegeben worden, in ein wahres Rottenfeuer ausbricht. Zur Vorsor-

zu nehmen. Ausserdem ist auch noch der Dampfer »Iris« aus Rio verschwunden und nach dem Süden abgegangen.

— Aus Lapa sind vorgestern Abend die erwarteten 150 Patrioten nicht angekommen. Wie es heisst fehlt es ihnen nicht an Patriotismus, sondern an Schuhen und Kleidern. Baarfuss und zerlumpt kann man diese Tapferen nicht in die Welt schicken und Quinco Lacerda in Lapa ist nicht im Stande einen Patriotismus zu befriedigen der etwas anderes kostet als leere Worte.

Die Festung S. Cruz ist derartig mitgenommen worden, dass sie kein weiteres Beschiessen aushalten kann. Am meisten hatte dieses Fort durch die Kugeln des »Aquidaban« zu leiden. — Der uns Deutschen in Curityba wohlbekannte Deputirte für Parana, des ersten Congresses unter der Präsidentschaft Generoso's, der Artillerie-Oberstlieutenant Norberto Aymorin de Bezerra hat seinen Posten in Rio de Janeiro verlassen und sich der revolutionären Flotte angeschlossen. Er ist es, welcher vom »Aquidaban« aus die Kanonen nach S. Cruz richtete, die alle ihre Wirkung thaten. Oberstlieutenant Bezerra war s. Z. hier Commandant der Artillerie und bewohnte das Chalet der Frau Wittwe Lindemann neben der Mensing'schen Brauerei. — Einige aufständische Schiffe haben auch den Hafen von Viktoria in der Provinz Espirito Santo besetzt um dadurch die Lebensmittelzufuhr mit der Minasbahn nach Rio abzuschneiden. Die nach dem Süden ausgelaufenen Schiffe haben den ausschliesslichen Zweck in Rio Grande »tabula rasa« zu machen.

— Verhaftet wurde in S. Paulo unser Freund Dr. Menezes Doria. Er ging unlangst von Curityba nach dem Süden zu den Federalisten und conferirte in Montevideo und Buenos Ayres mit den Führern derselben, welche ihn in einer besonderen geheimen Mission nach S. Paulo sandten. Dieses bekam der brasilianische Gesandte in Buenos Ayres Dr. Assis Brazil, zu wissen, welcher sofort an den Kriegsminister nach Rio telegrafirte, auf dessen Befehl die Verhaftung Dorias erfolgte. Glücklicherweise hatte sich

ge »verteilen« sich auch mitunter die Passiven im Saale, um dem Enthusiasmus nötigenfalls auf die Beine zu helfen und ihn im Atem zu halten.

Endlich ist das Glanzstück gesungen und unermesslicher Jubel bricht los: Bis, bis! Brrrrravó! Da capo!

Hold lächelnd schaut der Herr Direktor auf seine Leute dann verneigt er sich tief vor der Menge, so tief als es seine ziemlich knapp anliegende Rüstung zulässt, und intoniert von Neuem, nachdem er den Zunächststehenden leise zugeflüstert, sich doch ja recht zusammenzunehmen.

»Eins! Zwei!«

Wie ein hungriger Tiger beginnt er zu manövriren, bis plötzlich ein schmelzendes, süsses Adagio folgt. Nun breitet er senhsüchtig die Arme aus, der Rücken beschreibt eine sanfte, wellenförmige Bewegung die Füße erheben sich auf ihre äusserste Spitze, jeden Augenblick erwartet man, dass sich der Glückliche

Doria seines Auftrages schon erledigt und konnte nichts Komprometirendes bei ihm gefunden werden Doria wurde von S. Paulo nach Rio transportirt und im Polizeiquartel untergebracht. Das Gerücht dass auch Dr. Cunha Brito in S. Paulo verhaftet worden sei ist unwahr.

— Paranaguá. d. 20. (Correspondenz.)

Vorgestern abend 9 Uhr langte hier per Extrazug das von Curityba zum Schutze des hiesigen Hafens, bestimmte Militär (ca. 200 Mann) an, — sowie Herr Vicente Machado, welcher gestern Mittag mit Extrazug wieder zurückkehrte, — und bezog spät am Abend halb zehn Uhr mit Musik sein Quartier. Selbst das grrrausig tapfere Bataillon patriotico fehlte nicht; es ist zwar nicht vollständig vertreten aber doch ungefähr zu zwei Drittel. Diese Retter des Vaterlands wurden hier mit grossem Jubel empfangen und nachdem sie ihr Quartier in der hiesigen Cadea bezogen hatten wurden sie mit Musik nach dem Hotel Paris geschleppt, wo alsdann ihre grosse Abfütterung vorgenommen wurde. Jetzt, nach dem auch dieses vollendet, sollten sich diese Edlen des Staates Parana zur Ruhe begeben, damit sie am nächsten Tage eventuell sich mit gestärkten Kräften dem Feinde entgegenwerfen könnten. Nun stellte es sich aber leider heraus, dass keiner von ihnen eine Decke hatte und, wurde deshalb noch Mitten in der Nacht (halb zwölf Uhr eine hiesige Engros-Firma veranlasst, noch 50 Decken zu liefern.

Den nächsten Morgen fiel starker Regen und stellte sich bei dieser Gelegenheit wieder die mangelhafte Ausrüstung dieser Elitetruppe heraus. Keiner von Ihnen hatte einen Mantel um sich gegen das Wetter zu schützen; es scheint beinahe als ob diese Helden nur bei Sonnenschein kämpfen wollen. Die meisten dieser Jünger des Mars liefen nun in die Geschäfte um sich Mäntel zu kaufen, d. h. auf Pump, worauf sich aber die hiesigen Kaufleute trotz aller Begeisterung nicht einlassen wollten. Auch Tornister und Kochgeschirr fehlt diesen Herren und es würde wohl traurig ausse-

in ein rosiges Wölklein auflöse und nach oben entschwebe...

Da plötzlich fühlt er wieder festen Boden unter sich. Das Finale kommt. Mit dröhnender Kraft rauschen die Schlussakkorde da hin — das Konzert ist zu Ende und das Publikum gibt seine letzte Beifallssalve ab.

Alles gelungen, es fehlt nur noch eine Rezension. Der Herr Direktor schwitzt vor Freude. Die Sorge um das weisse Gilet ist total vergessen, und er setzt sich doch wieder unter die ersten Bässe, — zu denen übrigens auch der Herr Präsident gehört — denn hier geht es am fidelsten zu.

Lieber Leser, auch ich bin am Schluss, und freuen Dich die Zeichnungen, so gereicht es mir zum Vergnügen, glaubst Du aber Dich ärgern zu sollen, nun, tue, was Du nicht lassen kannst, mir ist das

»Wurscht.«



ollten dieselben in das offene Feld  
cken.  
Mittag als sich das Wetter auf-  
ert hatte, machte das Bataillon seine  
Ubung hier d. h. einige Gewehr-  
e, die sehr kleglich ausgeführt wur-  
und dann gingen sie in Reih und  
d, mit Gewehr natürlich, spazieren  
ch die Strassen der Stadt. Nachmit-  
gegen drei Uhr verliessen sie dieselbe  
bezogen ein Haus am Strande zwi-  
der Stadt und Porto de Agua, als  
posten gegen den Feind.

## JOINVILLE.

Am Sonnabend Nachmittag  
bei Hrn. Pensky, Kilm. 11,  
aus 43 Mann bestehende  
Wallerie-Abtheilung ein, wel-  
e von dem Kommandanten  
s 5. Militärdistriktes nach  
er abkommandirt war. Aus-  
erts und namentlich in Curi-  
ba scheint man sich, den Er-  
hlungen von dort kommen-  
en Personen nach zu urthei-  
n, ganz sonderbare Vorstel-  
ngen von dem kürzlichen Be-  
ch des Kreuzers »Republica«  
macht zu haben, und theilwei-  
noch heute Joinville und S.  
ranzisko von einer Abtei-  
ng Revolutionäre besetzt zu  
ehen, Diesem Umstande ist  
ch die Entsendung von Mili-  
r nach hier zuzuschreiben,  
n dass der hiesige Telegra-  
enbeamte dasselbe zu seinem  
nutze erbeten habe, wie man  
elfach zu glauben scheint, ist  
eht wahr. Der die Abtheilung  
mandierende Hauptmann  
bst ist erst in S. Bento über  
en Stand der Dinge hier aufge-  
ert worden.

Die Soldaten übernachteten  
ei Herrn Pensky, von wo aus  
er Hauptmann bei den hiesigen  
ehörden anfragen liess, ob  
oinville seines militärischen  
chutzes bedürftig sei oder nicht.  
m anderen Tage kam er selbst  
erein, um sich die Stadt anzu-  
ehen und persönlich zu kon-  
iriren. Selbstverständlich war-  
er »Schutz« der Soldateska dan-  
nd abgelehnt und so trat der  
rupp bereits am Montag früh  
eder den Rückmarsch nach  
urityba an.

Die von den Leuten der  
Republica« zerstörte Telegra-  
enleitung ist bereits wieder  
ergestellt, noch fehlt es aber,  
te wir hören, an einem Ap-  
arat, um mit der Aussenwelt  
wieder in Verbindung treten zu  
knnen.

Dass der revolutionäre  
Dampfer »Pallas« wieder in  
Francisco liege, wie hier ver-  
reitet wurde, ist Erfindung.

Die Companhia Industrial  
atharinense wird solange die  
telegraphische Verbindung zwi-

schen Rio und Joinville noch  
nicht wieder hergestellt ist, wœ-  
chentlich 3 Mal einen Boten  
nach Morretes abgehen lassen,  
um dort Telegramme aufzuge-  
ben

Kolonie-Zeitung.

## EMBRIAGADO COMO SEMPRE

Era noute  
cahia chuva.  
Vinha da casa de bilhar  
homem de chinelas de tapete,  
embriagado,  
como sempre.

Encontrava tres homens  
entre elles Schneider,  
esbofeteava Schneider;  
enxergára mal,  
embriagado  
como sempre.

Não era Schneider,  
era Ernesto Colin! — —  
Cahia no chão  
impotente para elevar-se,  
embriagado  
como sempre.

Virava-se na lama,  
perdia o chapéo,  
ensopava paletó  
e chinelas de tapete,  
embriagado  
como sempre.

Bambaleava para casa,  
tomava Revolver,  
destruçava vidraças do vizinho:  
embriagado  
como sempre.

## Verschiedenes

In einem amerikanischen Blatte  
finden wir folgende kuriose An-  
zeigen, die wir für unsere Leser,  
selbst auf die Gefahr hin dass der  
tugendhafte Volksstaat etwas  
Unanständiges in ihnen findet,  
hieher setzen wollen:

— „Gute Heilsalbe“ für „versöhlte Hin-  
terteile“; deren Anwendung insbesondere  
„gereizten Schwielaffen“ zu empfehlen  
ist.

— „Schussfeste Fenstergardienen System  
Dowe“, billig!

— „Revolverhüte“ neueste Erfindung;  
Dieselben widerstehen vermöge ihrer  
Elastizität jedem Hieb oder Stoss und  
gehen gelegentlich meuchlerischen Ueber-  
fallenwerdens vonselbst los.

— „Unterbeinkleider mit doppelt wattier-  
tem Gesäss-Polster“, auf Wunsch auch  
mit »Krokodilleder« besetzt; für rauf-  
lustige Krakehler und Solche die es wer-  
den wollen. &cet.



Freunden und Bekannten von  
Nah und Fern bringen  
wir die Kunde von dem Ab-  
leben unserer geliebten Mutter,  
Schwiegermutter und Gross-  
mutter Frau

## ANNA KIEM

geborene Ziemelin.

Am 2. d. Mts. folgte sie,  
nach längerem Leiden, im 70.  
Lebensjahre ihrem kaum zwei  
Jahre vorangegangenen Gatten,  
Herrn Jakob Kiem, in die  
Ewigkeit nach.

Wir spechen zugleich an die-  
ser Stelle allen denen, welche  
uns und der teuren Verstor-  
benen in den Tagen ihres Lei-  
dens durch Rat und Hilfe ihre  
Liebe bewiesen, sowie denen  
die ihr das Geleite zur letzten  
Ruhestätte gaben, unsern inni-  
gen Dank aus. Insbesondere  
dem H. Pastor Quast für seine  
tröstenden Worte und dem Ge-  
sangverein »Sängerbund« für  
den Vortrag der erhebenden  
Lieder im Trauerhause und am  
Grabe.

São Bento und Rio Negro,  
4. October 1893.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Bekanntmachung

DA trotz Bekanntmach-  
ung in diesem Blatte  
sich zu dem noch in  
meiner Weide befind-  
lichen Vieh ein Herr  
nicht meldet und der  
Fiskal der löbl. Munizipalkam-  
mer die Anzeige wegen Ver-  
kauf desselben gemacht, aber  
bis jetzt noch keine Erledigung  
erfolgt ist, ich aber das Vieh  
unmöglich noch länger füttern  
kann, so fordere ich hiemit ei-  
ne löbl. Munizipalkammer rep.  
dern Hrn. Fiskal auf über das  
Vieh in kürzester Zeit zu ver-  
fügen, da ich eine Garantie für  
dasselbe nicht weiter trage.

Serrastrasse, 5. Oktober 1893.

Franz Neumann

## TANZ-MUSIK

Sonntag, den 15. Oktober 1893

## ALLERWELTS-

## Kirta

bei Unterzeichneten

## ZUM SÜEDLICHEN KREUZ

für gute Getränke von den  
weltberühmten Brauern  
São Bento, sowie für  
G'selchts mit Knedeln  
und Kirtakuchen

sorgt ergebenst

Josef Zipperer.

## ALLEMAL!

## DILIGENCIA

entre S. Bento e Joinville

Correspondendo á vontade dos viajantes e com consentimento dos Sñrs. Agentes do Correio, faço publico que as partidas das diligencias d'ora em diante terão lugar: de

S. Bento-Villa — ás 7 1/2 horas  
de Joinville — ás 8 horas  
da manhã.

A pousada á noite estará o  
Hôtel Kunde

São Bento em Outubro de 1893.

Carlos Monich

## WARNUNG.

Ich Unterzeichneter warne  
hiermit meinen Nachbar Fridolin  
Simm, respective seine Frau,  
baldigst ihre losen Zungen ge-  
gen mich, sowie auch gegen  
meine Masse und Gewichte ein-  
zuhalten, widrigenfalles ich  
mich gezwungen sehe weitere  
Schritte zu thun.

Anton Swarowsky.

## Bekanntmachung!

Hierdurch warne ich Jeden  
mein Land sowohl hier als in  
der Bismarkstrasse ohne meine  
besondere Erlaubniss zu betre-  
ten und weder Brennholz zu  
holen noch Pinheiros zu hauen  
indem ich jeden Unberufenen  
werde gerichtlich belangen las-  
sen.

São Bento, Wunderwaldstr.  
den 2. September 1893.

Emilie, verwittete Blahdorn.

HOCHFEINE  
**Hæringe**

à Stück Rs. 280

4 Stück Rs. 1\$000

empfehl

HERMANN HILLE.

**Kalender**

für

**1894**

empfehl

**L. H. SCHULTZ**  
JOINVILLE.

**EIN**

æltliches Mädchen oder Frau,  
die gut kochen versteht,  
wird znm sofortigen Antritt  
gesucht von

**AUGUST FERTIG,**  
Campo Alegre.



Der Unterzeichnete macht dem geehrten Publikum von  
SÃO BENTO UND UMGEGEND  
die ergebene Anzeige dass er sich in  
**OXFORD, HOTEL JOÃO JENK**  
aufhalt, und empfehl seine Dienste als Photograph unter Zusicherung  
guter Arbeit und massiger Preise.

**AUGUST PINGEL, Photograph.**



VEREIN  
**„GLUECK AUF“**

Sonntag den 8. Oktober a. e.  
nachmittag 2 1/2 Uhr  
erste diesjæhrige

**VERSAMMLUNG**  
im Vereinslokale.

Allgemeines Erschei-  
nen ist erwuenscht.

DER VORSTAND.

**Fr. Bieri's**

LEHR- UND LESEBUCH

Preis Rs. 3\$500.

**Fr. Bieri's**

RECHNENBUCH I. UND II.

empfehl

**L. H. Schultz**  
JOINVILLE.

*O advogado*  
**P. LOBO**  
tem o seu escriptorio  
a rua Ludovico  
JOINVILLE.

In den Mattem-  
mühlen  
Santa Anna und Lençol wer-  
den einige **ARBEITER**  
bei gutem Lohn per sofort an-  
genommen. Meldungen neh-  
men an die Herren *João Wordell*  
und *Franz G. Kamienski*.

Auch Lieferanten von  
Brennholz wollen sich baldigst  
bei genannten Herren melden.

Ein

**Dienstmaedchen**

welches kochen kann, wird ge-  
sucht und kann sofort eintre-  
ten bei gutem Lohn.

CRISPIM de MIRA.  
OXFORD.

DIE BUCHDRUCKEREI DER  
**„LEGALIDADE“**  
empfehl sich zur Anfertigung aller in ihr Fach  
einschlagenden Arbeiten, unter andern:  
*Visitenkarten, Rechnungen Couverts, Circulare,*  
*Einladungskarten und Briefe für Festlichkeiten,*  
STATUTEN FUER VEREINE UND GESELLSCHAFTEN,  
*Memorandums, Recibos,*  
**Ettiqueten für alle Branchen.**  
alles in feinsten und geschmackvollster Ausführung.  
Gefällige Bestellungen sind an die Redaktion  
der „LEGALIDADE“ zu richten.

**VALE A PENA LER!**  
*O. Wagner & C.,* rua dos Invalidos n. 93, no Rio de  
Janeiro, participam que ainda continuam a receber quaes-  
quer remessas de sellos postaes do Brazil, carimbados ou  
novos, pelos quaes  
**PAGAM OS MAIS ALTOS PREÇOS**  
Sob pedido mandam, a quem pedir lista dos preços, es-  
pecificada para cada sello, pela qual verificar-se-ha que  
sommas avultadas poderão ser adquiridas, com a maior  
facilidade, pela descoberta de sellos na velha correspon-  
dencia, enterrados em arquivos particulares, commerciaes  
ou officiaes.  
Para mais informações, dirijam-se á  
**O. WAGNER & C.**  
93 Rua dos Invalidos — RIO DE JANEIRO.  
Precisa-se especialmente dos sellos de:  
1844 até 1850 (Numero pequeno, inclinado) de 300 e de 600 réis pelo qual  
se pagará 15\$000  
“ “ “ de 150 réis pelo qual se pagará 8\$000  
1843 até 1844 (Numero grande) de 90 réis pelo qual se pagará 2\$5000  
1850 até 1866 (Numero pequeno, direito) de 280 e de 430 réis pelo qual se  
pagará 2\$500  
“ “ “ de 600 réis pelo qual se pagará 2\$000  
“ “ “ de 300 “ “ “ 1\$500  
1843 até 1844 (Numero grande) de 30 réis pelo qual se pagará 1\$200  
“ “ “ 60 “ “ “ 1\$000  
1844 até 1850 (Numero pequeno, inclinado) de 90 réis pelo qual se pagará 300 rs.  
1850 até 1866 (Numero pequeno, direito) de 20 e de 180 “ “ “ 300 rs.  
Os sellos communs pagos desde 2\$000 até 5\$000  
o milheiro conforme a qualidade dos mesmos.